

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Juli d. J. dem Oberrechnungsrat und Vorstande des Rechnungsdepartements der Landesregierung in Laibach Josef Modic anlässlich der erbetenen Beförderung in den dauernden Ruhestand den Titel eines Regierungsrates mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 11. Juli 1911 (Nr. 156) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 5 „La Gioventù Socialista“ vom 1. Juli 1911.
- Nr. 591 „Der Tiroler Wastl“ vom 2. Juli 1911.
- Nr. 27 „Nás Vankov“ vom 6. Juli 1911.
- Nr. 2 „Rozhledy pivovarského dělnictva“ vom 5. Juli 1911.
- Nr. 79 „Nová Doba“ vom 3. Juli 1911.
- Nr. 16 „Matice Svobody“ vom 6. Juli 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Marokko.

Aus Paris erhält die „Pol. Korr.“ folgende Mitteilung: In unterrichteten Kreisen verlautet, daß der Verlauf der Einleitung des Meinungs-austausches zwischen Frankreich und Deutschland über die Marokkofrage günstigen Hoffnungen für den weiteren Gang der Angelegenheit Raum gewähre. Obgleich man über eine allgemeine Zustimmungnahme in bezug auf die beiderseitigen Ansichten und Dispositionen noch nicht hinausgekommen ist, glaubt man doch, soweit sich dies bisher beurteilen läßt, annehmen zu dürfen, daß es den aufrichtigen Bemühungen der Diplomatie der beiden Mächte gelingen werde, die Meinungsverschiedenheiten, die sich in der neuen Phase des Marokkopproblems entwickelt haben, zu überbrücken. Auf einen langsamen Gang der Auseinandersetzung müsse sich allerdings die politische Welt gefaßt machen, es sei aber jedenfalls als großer Gewinn zu betrachten, daß nach den bisherigen Wahrnehmungen die Kabinette von Paris und Berlin ohne Mißstimmung in diese Aussprache eingetreten sind und der Beginn der Verhandlungen nicht außer den sachlichen Schwierig-

keiten auch unter solchen Hemmnissen zu leiden hat, die sich aus gegenseitiger Voreingenommenheit ergeben würden. Man bezeichnet es als verfrüht, etwaige Forderungen Deutschlands schon jetzt einer öffentlichen Beleuchtung zu unterziehen; jedenfalls müsse aber die hier und da lautgewordene Mutmaßung, daß hinter der ganzen Aktion des Berliner Kabinetts sich der Plan, die Aufteilung Marokkos herbeizuführen, berge, als völlig unzulässige Hypothese erklärt werden. Es wird überhaupt die Überzeugung gehegt, daß die Standpunkte der beiden Mächte nicht durch die Klust extremer Gegensätze getrennt seien, und hieraus der Schluß gezogen, daß die trennenden Momente in keinem Stadium der Verhandlungen den Charakter von friedensbedrohenden Spannungen annehmen dürften.

Nach einer der „Pol. Korr.“ aus London zugehenden Meldung erregt in dortigen politischen Kreisen die Frage lebhaftes Interesse, ob sich unter den Forderungen, welche die französische Regierung in den Verhandlungen mit dem Berliner Kabinett zu erheben beabsichtigt, das Verlangen befindet, daß das deutsche Kriegsschiff in Agadir zurückgezogen werde. In den erwähnten Kreisen herrscht die Meinung vor, daß eine solche Forderung keine Aussicht auf Annahme seitens Deutschlands haben würde.

Sir Eldon Gorst und Lord Ritchener.

Der im englischen Unterhause bestätigte Rücktritt des schwer kranken Sir Eldon Gorst von seinem Posten als englischer Vertreter in Kairo bringt die Frage der Nachfolge wieder zur Erörterung. Wie gemeldet, ist Lord Ritchener als der Kandidat der Regierung dafür bezeichnet worden. Sir Eldon Gorst hat, so schreibt die „N. Z.“, in Ägypten kein Glück gehabt. Er war ein Mann von hervorragender Begabung, kenntnisreich, gewandt im Umgange mit Menschen und in manchen Sätzen gerecht. Allein er hatte die schwere Aufgabe zu lösen, die ägyptischen Nationalisten mit Milde und schönen, freisinnigen Worten für die Segnungen abendländischer Selbstverwaltung in parlamentarischer Ordnung empfänglich zu machen und heranzubilden. Für solche Worte und Dinge fehlt indes dem Volke am Nil, das sich von den Tagen der Pharaonen bis zu denen

der Mameluken unter einer festen Hand am wohlsten befunden hat, einstweilen noch alles Verständnis. Die Hand, die den Zügel lockert, erscheint ihm eine unsichere, schwache Hand, und es erwacht alsbald der Drang, die fremde Herrschaft abzuschütteln und zu den alten lieben nationalen Gepflogenheiten feiler Rechtspflege und allgemeiner Bestechlichkeit zurückzukehren. Auch erheischt die eigentümliche Stellung des britischen Vertreters, die mit der verhältnismäßig unscheinbaren Eigenschaft als Generalkonsul und diplomatischer Agent die Obliegenheiten eines Generalresidenten verbindet, eine machtvolle Persönlichkeit, die besonders unter Orientalen nur durch die magnetische Gewalt der eigenen Willenskraft sich durchzusetzen vermag. Daß man auf der Suche nach einem Nachfolger auf Lord Ritchener verfiel, lag nahe. Der siegreiche Soldat, der nach der Wiedereroberung des Sudans als Lord Ritchener of Rhartum in das Oberhaus versetzt wurde und der im ägyptischen Heere von dessen Neuordnung an aufwärts bis zum Oberbefehlshaber gedient, kennt seit vielen Jahren Land und Leute und alle Verhältnisse gründlich, vermag mit den Bewohnern Ägyptens in ihrer Landessprache zu reden und ist für seine Person soviel wert wie eine Verstärkung der britischen Besatzung um ein ganzes Armeekorps. Anfänglich freilich, als man seine Kandidatur in die Erörterung warf, wurden manche Bedenken regiert. N. of N., wie man den Feldmarschall im Heere nennt, gilt nicht für einen ganz bequemen Untergebenen. Er sollte mit Lord Curzon unter dessen Amtsführung in Indien Schwierigkeiten gehabt und neuerdings dem Kriegsminister Halbane das Dasein verfauert und die ihm zuge dachte Verwendung als Kommandierender im Mittelmeere als Sinecure, die ihn von London entfernen sollte, ziemlich schroff ausgeschlagen haben. Auch glaubte man, daß der große Kriegshauptling nicht wohl in der äußerlich bescheidenen, wenig glänzenden Stellung als Generalkonsul und diplomatischer Agent unterzubringen sei. Man spricht deshalb von Erweiterung des ägyptischen Wirkungskreises durch Einbeziehung der Aufsicht über den Sudan und sogar von Rang-erhöhung.

Fenilleton.

Bahnpsychologie.

Mit dem Beginne der Ferien und damit der Hauptreisezeit wird der Bahnhof die unvermeidliche Durchgangsstation für ungezählte Tausende. Für alle diese ist der Bahnhof ein Ort des Schreckens, den sie lieber hinter als noch vor sich haben und für den ihnen das Wort Dantes „Lasset alle Hoffnung fahren“ die einzige richtige Überschrift zu sein scheint. Für den aber, der zurückbleibt und nicht zur Zeit des größten Andranges reisen muß, ist das Leben auf dem Bahnhof und seine Beobachtung eine Quelle der Unterhaltung.

Eigentlich sind es ja immer wieder nur zwei Haupttypen, die die Reisenden dort aufführen: die Abfahrt und die Ankunft, der rührende Abschied und das rührende Wiedersehen. Es gibt viele Leute, die sich nicht wohl fühlen, wenn sie nicht von einer Schar Angehöriger zum Bahnhofe geleitet oder vom Bahnhofe abgeholt werden, ohne daß sie sagen könnten, warum das so ist. Einen Zweck hat diese Übung doch nur, wenn man jemandem, der in einer fremden Stadt ankommt, abholt, um ihm langwieriges Fragen zu ersparen, oder wenn ein reisegewandter Herr eine Dame zum Bahnhof begleitet, um wirklich ganz sicher zu sein, daß sie auch einen guten Platz und vor allem den richtigen Zug erwirbt. Sonst aber ist der Bahnhof der ungeeignete Ort und wohl der ungemütlichste Ort der Welt, um sich wirklich zu begrüßen oder voneinander zu verabschieden, weil die Öffentlichkeit von vornherein die Herzlichkeit ausschließt. Abgesehen davon, daß man auf einem gedrängten Bahnhofe immer anderen im Wege ist und hin-

und hergeknußt wird, sobald man sich anschiebt, eine rührende Gruppe zu bilden. Sobald „einstiegen“ gerufen ist, stellt sich der Abfahrende ans Fenster und der Zurückbleibende ihm gegenüber draußen auf. Beide sind höchst verlegen, weil sie nicht wissen, was sie einander in den kostbaren Minuten noch sagen sollen, bis schließlich der drin entschlossen fragt, ob der Zug denn noch nicht abfährt, worauf der Draußenstehende nach der Bahnhofsfuhr sieht und mit der Sicherheit einer amtlichen Auskunftsstelle Nein sagt. Die letzten Worte lauten gewöhnlich: „Hast du auch nichts vergessen? Bleib hübsch gesund!... Schreib mal!“ Worauf die Antwort „Gleichfalls“ lautet. Menschenkenner wenden bei diesem Zwiegespräch übrigens den psychologischen Kniff des „Über Schlagens“ an, und sagen gleichzeitig nichts als das inhaltschwere „Gleichfalls“. Endlich setzt sich der Zug in Bewegung — „langsam“ oder „mit einem Ruck“, wie die Dichter zu sagen lieben — man schwenkt herkömmlich aber ironisch ein eigens hiezu mitgebrachtes reines Taschentuch, der Abfahrende neigt sich zum Fenster hinaus, damit ihm ja rechtzeitig beim Beginne der Reise eine Rußflocke von der Lokomotive ins Auge fliegen kann, und der Zurückbleibende verläßt mißmutig den Bahnsteig, weil er sich den schönen Vormittag zum Teil verlor. Allenfalls hat er die Befriedigung, beim Verlassen des Bahnsteiges einen Zuspätgekommenen mit Schadenfreude mustern zu können.

Männer reisen gewöhnlich anders ab als Frauen. Der geübte Reisende kommt nicht zu früh und nicht zu spät, sondern genau rechtzeitig. Steigt er aus dem Ziafer, so erfährt er mit einem gewohnheitsmäßigen Blicke die Nummer des Gepäckträgers, der sich seiner Koffer bemächtigt, während er den Kutscher bezahlt; beim Betreten des Coupés bedeutet er mit Ruhe dem

Anfänger, der seinen vorher belegten Eckplatz eingenommen hatte, sobald der Zugang zum Bahnsteig geöffnet wurde, daß er „leider“ ihm Platz machen müsse. Dieser Reisende hat alle Fragen, die mit der Reise in Verbindung stehen, vorher beantwortet und sein Handeln läuft demnach wie ein gutgehendes Uhrwerk ab. — Bei Damen dagegen ist es — allerdings nicht immer — kennzeichnend, daß sie trotz aller Vorbereitungen nicht das genügende Selbstvertrauen haben. Haben sie ihren Platz längst eingenommen und alles Gepäck richtig untergebracht, so steigen sie doch im letzten Augenblick noch einmal aus, um einen vielbeschäftigten Bahnsteigbeamten zu fragen, ob dies auch wirklich „ihr Zug“ sei, obwohl es mit deutlichen Druckbuchstaben daran steht, wohin er fährt.

Es gibt Reisende, die sich ein Vergnügen daraus machen, mit Zügen zu fahren, die oft halten, um das Bahnhofsleben an den Haltestellen zu beobachten. Abschieds- und Begrüßungsszenen spielen sich auf den Zwischenstationen genau so ab, wie an den Endpunkten; nur ist das Erwarten des Zuges und der Kampf um die Plätze spannender. Daß der Bahnhof zum Abschiednehmen und Begrüßen völlig ungeeignet ist, zeigt sich hier aber besonders deutlich: zu einem Zuge, der etwa zehn Minuten Aufenthalt an einer Zwischenstation hat, ist jemand auf den Bahnhof gekommen, um diese zehn Minuten mit einem durchreisenden Freunde zusammen zu sein. Belauscht man nun die Unterhaltung dieser beiden, so bemerkt man, daß sie ziemlich inhaltslos ist, außer wenn sie sich um geschäftliche Dinge dreht. Die beiden wissen einander nichts zu fragen und zu sagen, als das oberflächliche „wie geht's“ und „danke, gut und dir?“

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. Juli.

Das Präsidium des einheitlichen Czechenklubs fand sich am 11. d. M. zu einer zweistündigen Konferenz beim Ministerpräsidenten ein. Im Vordergrund des von Freiherrn von Gautsch vorgeführten Arbeitsplanes der Sommer-session des Reichsrates befanden sich die Finalisierung der Bankvorlage und die erste Lesung des ganzen Komplexes der Wehrvorlagen. Baron Gautsch legte dann seinen Plan für die nächste Zukunft vor, versicherte die czechischen Vertreter seiner absoluten Unvoreingenommenheit und setzte die Aufgaben auseinander, die nach seinem Dafürhalten in der Sommer-session des Reichsrates zu lösen seien. Das Präsidium nahm diese Eröffnungen des Kabinettschefs zur Kenntnis, sprach seine ernstesten politischen und technischen Bedenken in bezug auf die Durchführbarkeit der Pläne aus und beschloß, über die Aussprache mit dem Ministerpräsidenten der am Tage der Eröffnung des Reichsrates zusammentretenden parlamentarischen Kommission des einheitlichen Czechenklubs Bericht zu erstatten.

Aus Konstantinopel, 11. d., wird gemeldet: Der montenegrinische Geschäftsträger hat gestern dem Minister des Äußern eine wichtige Erklärung abgegeben, über deren wesentlichen Inhalt Stillschweigen beobachtet wird. Die Regierung sichert am Schlusse zu, daß der größte Wunsch Montenegros die Wiederherstellung der Ruhe in Malissia sei. Montenegro werde alles aufbieten, um die Rückkehr der Malissoren zu ermöglichen. Der Geschäftsträger wiederholte das Verlangen, daß bis zum Eintreffen der Spezialkommission die Anhöhe Jezero sowie die zwei Redouten bei Tschakor geräumt werden.

Aus Paris, 11. Juli, wird gemeldet: Bei Besprechung der Frage der Festsetzung eines Termines für die Verhandlung der Interpellationen, betreffend die Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach Agadir, appellierte der Minister des Äußern an die Einsicht und den Patriotismus der Kammer. Er ersuchte, zu gestatten, daß die Verhandlungen in dieser Frage, die bereits begonnen haben, in Ruhe fortgeführt werden, wie es der Würde und dem Ansehen von Großmächten entspricht. Wenn die Stunde gekommen sein wird, werde die Regierung sagen, was sie getan hat, und die Kammer auffordern, zu urteilen, ob die Regierung auf der Höhe ihrer Aufgabe gestanden war. Die eingeleitete Besprechung werde mit beharrlicher unerschütterlicher Sorgfalt darüber geführt werden, was die Interessen und die Würde des Landes, sowie die Sorge erheischen, mit einer Macht, mit der wir unterhandeln, die Beziehungen guten Einvernehmens und großer Loyalität aufrecht zu erhalten. (Unhaltender Beifall auf allen Bänken, mit Ausnahme der äußersten Linken.) Über Antrag des Ministers hat die Kammer trotz der Ausführungen des Deputierten Jaurès die Vertagung der Interpellationen mit 476 gegen 77 Stimmen angenommen.

Die Lösung der englischen Verfassungskrise durch ein Kompromiß steht bevor. Das Kompromiß geht dahin, daß die Lords die Vetobill unverändert annehmen,

aber daß anderseits dieser Bill ein Amendement hinzugefügt wird, das folgendes bestimmt: Eine weitere Veränderung der Zusammensetzung des Hauses der Lords oder der Prerogative der Pairskammer kann in der Folge nur noch nach Befragen der Nation vorgenommen werden. Das heißt so viel als, wenn eine Regierung sich mit dem Gedanken trägt, eine Umgestaltung des Oberhauses vorzunehmen, sie erst das Unterhaus auflösen und nach Vornahme der Neuwahlen an die Durchführung eines solchen Planes schreiten müßte.

Tagesneuigkeiten.

— (Wie man im Goldlande die Ärzte honoriert.) Die pessimistischen Ärzte, die so gern den medizinischen Beruf als eine Laufbahn bezeichnen, die nur in wenigen Ausnahmefällen wirklich angemessene Verdienste gewährt, mögen sich damit trösten, daß es ihren Kollegen im Goldlande Alaska besser geht. Im „Journal“ gibt Dr. Maljan einige charakteristische Beispiele dafür, wie hoch die Heilkünstler in Alaska ihre Bemühungen einschätzen. Ein italienischer Goldsucher, Vincenzio Ruggieri, erkrankte nach langen, wenig ergebnisreichen Schürjungen in einer Arbeiterbarade in einiger Entfernung von der Stadt Garson. Einer seiner Freunde, der ihn besuchte, führte ihn dann einen Arzt zu, den Dr. Hardie. „Sie haben den Storbub, und Ihr Zustand ist ernst, wenn Ihnen am Leben liegt, müssen Sie sich sorgsam pflegen.“ „Dann verschrieb mir der Arzt“, so erzählt Ruggieri, „ein Eisenpräparat und empfahl mir eine Diät von rohen Kartoffeln und Zwiebeln. Er gab mir schließlich eine kleine Flasche des Eisenpräparats, und als ich ihn fragte, was ich ihm schulde, kam die lakonische Antwort 600 Mark. Da ich weder Geld noch Banknoten hatte, zeigte ich dem Arzte ein kleines Säckchen mit Goldkörnern, worauf Dr. Hardie eine Goldwaage aus der Tasche zog und sein Honorar abwog. Er kam alle fünf Tage wieder, verschrieb dasselbe Rezept und erhob jedesmal sein Honorar von 600 Mark für den Besuch.“

— (Strenge Frauen.) Wie ein Zukunftsbild, das schon in Gegenwart sichtbar ist, erscheinen die Zustände in Hunneville im Staate Kansas nach der Schilderung einer nordamerikanischen Zeitung. Vor einigen Jahren hatten sich die Frauen jener Stadt das aktive und passive Wahlrecht erkämpft, und in dieser kurzen Spanne Zeit ist es den Frauen gelungen, die Männer vollständig aus dem Gemeinderat zu verdrängen. An der Spitze der Kommunen steht eine Frau Ellen Wilton, die sich namentlich durch ihre Brandreden gegen die bösen Männer auszeichnet. Zum Polizeidirektor hat sie ihre Freundin Fräulein Rosa Osborne ernannt, eine recht energische Dame, die am ersten Tage ihrer Amtstätigkeit eine Razzia in den Bars und Cafés, in denen die Männer in arbeitsfreien Stunden sich dem Kartenspielen und Trinken hingaben, vorgenommen und die leichtfertigen Mitglieder des einst starken Geschlechtes gewungen hat, sich zu Hause oder in anderer harmloser Weise zu zerstreuen.

— (Eine Männerverleihanstalt) ist die letzte Neuheit des Jahrhunderts, die uns vorbehalten blieb und die die Bürgermeisterei von Nizza jetzt auf allgemeinen Wunsch eingerichtet hat. Die Munizipalität hält täglich im Rathause von 11 bis 1 Uhr eine wohlaffortierte Auswahl bereit. Da nämlich anständige Frauen

ohne Herrenbegleitung neuerdings nicht mehr allein in den Nizzaer Kaffeehäusern geduldet werden, aber immerhin bei der allgemeinen Kultur des europäischen und Reiselebens auch in Nizza einmal Kaffee trinken möchten, so hat sich das Bedürfnis nach stundenweis leihbaren Begleitern schreiend bemerkbar gemacht, und die Nizzaer Stadtverwaltung, immer bereit, die Wünsche der Fremden zu erfüllen und ihnen das für Nizza so kostbare und wertvolle Behagen zu schaffen, hat diese modernste aller Einrichtungen getroffen.

— (Die neue Frisur der Apachen.) Man schreibt aus Paris: Die bekannte Sitte der Pariser Apachen, ihr langes Haupthaar hinten auf einer Linie mit den Ohren glatt abzuschneiden und den Nacken zu rasieren, ist einer neuen, noch abenteuerlicheren Mode gewichen. Die alte Frisur, genannt „La boule“, die mit der Tätowierung auf der Stirn die Angehörigen der Apachengemeinschaft unter Tausenden kenntlich machte, existiert immer noch, aber seit einigen Tagen macht ihr eine neue Frisur, die im Apachenjargon „La double perle“ geheißen wird, eine gefährliche Konkurrenz. Diese Frisur ist außerordentlich raffiniert und kompliziert und stellt zweifellos das Ergebnis langwieriger Experimente der geistvollsten Spezialisten unter den Hoffrisseuren der Apachenkönige dar. Die Haare sind nämlich hinten bis zum Wirbel vollständig rasiert. Vom Wirbel aber hängen zwei lange dicke Haarbüschel bis über die Ohren, wie die Ohren eines Jagdhundes, die unter dem weichen Filzhut lustig im Winde hin und her flattern. War schon die alte Frisur geeignet, dem wackeren Bürger der guten Stadt Paris einen heillosen Respekt einzulösen, so dürfte ihm beim Anblick der neuen Haar-mode das Blut vollends in den Adern erstarren . . .

— (Ein chinesisches Nachtöhl.) In einer Studie über das dunkelste China, die ein chinesischer Mandarin, Li-Tschao-Be, veröffentlicht, schildert der Verfasser unter anderem Einrichtungen zum Schutze der Armen, das sogenannte „Haus mit den Hühnerfedern“. Dieses Nachtöhl hat seinen Namen daher, daß der ganze Boden des großen Saales, aus dem es besteht, mit einer dicken Schicht Flaumfedern bedeckt ist, die den nächtlichen Gästen zum warmen Lager dient. Bettler und Landstreicher aller Art, Frauen, Männer und Kinder finden sich zur Nachtzeit bunt durcheinander in diesem Schlafraum ein. Jeder sucht sich sein Nest in dem Federmeer und versucht zu schlafen, so gut es geht. Früher lieferte die Anstalt jedem ihrer Gäste eine kleine Decke; aber die Schläfer hatten die Undankbarkeit, regelmäßig beim Verlassen des Hauses die Decken mitzunehmen, um sie zur Ergänzung ihrer Kleidung zu benötigen oder auch sie zu verkaufen. Um aber die armen Leute nicht ganz ohne Decke schlafen zu lassen, hat man einen originellen Ersatz geschaffen. Man hat eine riesige Filzdecke hergestellt, die so groß ist, daß sie, wenn sie ausgebreitet ist, ausreicht, den Boden des ganzen Schlafsaales zu verhüllen. Tagsüber hängt sie wie ein gewaltiger Baldachin an der Decke des Saales; aber wenn abends die Leute es sich in den Federn bequem gemacht haben, so daß sie ringsum an den Wänden lagern, wird die Decke herabgelassen und jeder steckt seinen Kopf durch eines der dafür bestimmten Löcher, die rund um den Rand der Decke in diese hineingeschnitten sind. Sobald es tagt, wird die Decke emporgezogen. Vorher aber wird ein Trommelzeichen abgegeben, damit die Schläfer rechtzeitig ihren Kopf aus der Decke herausziehen und sie nicht wie an einem Galgen von der emporfliegenden Decke mit hinaufgerissen werden. Dann verlassen sie

Deine Seele will ich!

Roman von M. G. L. van Loghem.

Autorisierte Übersetzung aus dem Holländischen von F. v. Rueden. (12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ich wußte wirklich nicht, was ich tun sollte. Es war vielleicht übertrieben prüde, mit einem Bettler nicht mitzugehen. Was Egbert dazu sagen würde, konnte ich natürlich auch nicht wissen, aber ich sah voraus, daß unsere Ansichten über Freiheit nicht immer dieselben sein würden.

Biel Zeit zum Überlegen hatte ich nicht. Denn Charles ließ mich eintreten, indem er die Tür des Cafèrestaurants öffnete. An den Tischchen saßen einige Herren, an einem Lesetisch ein alter Herr mit einer Tasse Kaffee und einer Zeitung. Charles war hier anscheinend bekannt und sagte zum Kellner:

„Stellen Sie uns da ein Tischchen hin, in die Ecke der Veranda.“

Der Kellner ging voraus durch den Saal, und Charles beauftragte ihn, meinen Stuhl so zu stellen, daß er vom Saal aus nicht zu sehen war. Ich fand es angenehm auszuruhen, die Sonne schien in den Garten, wo ein kleiner Springbrunnen plätscherte, mit einem Rand von dunkelroter Klettergeranien herum.

Charles sah die Speisekarte durch.

„Was gibt es heute?“

„Gebackene Zunge ist da und das Gewöhnliche.“

„Gut, dann kein Hors d'oeuvre, nur Radieschen.“

Eine Tasse Bouillon mit geröstetem Brot. Ist du gern gebadene Zunge?“

„Ja, aber ich will kein so großartiges Frühstück, hörst du?“

„Jawohl. Also ein gebadenes Zünglein, dann ein paniertes Schnitzel oder ein Stückchen kaltes Huhn.“

„Ach nein.“

„Du denkst nicht an mich. Ich bin seit heute früh auf den Beinen, und die Seelust macht hungrig. Also ein Kalbschnitzel. Und Süßes?“

„Es gibt Pfirsichkompott,“ rief der Kellner.

„Eine Omelette soufflée?“ fragte Charles.

„Nein, dann lieber etwas Kompott.“

„Geben Sie die Weinkarte oder . . . haben Sie denselben Graves noch?“

„Jawohl, mein Herr, der ist eine Spezialität des Chefs.“

„Also dann Graves und Eisstückchen dazu. Und eine Fußbank. Und holen Sie die Vase mit Blumen von dem Tisch dort und stellen Sie sie hier näher.“

„Wird der gnädige Herr nach dem Frühstück auch Kaffee trinken?“

Ich dankte und auch Charles.

Der Kellner ging fort. Ich wollte erst meine Jacke anbehalten, dann fand ich es doch behaglicher, sie aus-zuziehen.

Der Wein kam und glänzte goldig in den spiegel-blanken Gläsern mit Sternchen, in denen ein eingefangen-ener Sonnenstrahl funkelte. Während ich ein Radieschen knabberte und etwas Brot dazu bröckelte, bekam ich angenehmen Hunger. Als Charles auf mein Wohl getrunken und ich auch ein Schlückchen von dem Wein nippte, durchströmte mich ein kindisches Gefühl von Wohlbehagen, ich lehnte einen Augenblick in meinem Stuhl und sah in den Garten hinaus auf die Blumen und den Springbrunnen und die grünen Sträucher.

Charles war ein lebenswürdiger Plauderer, und ihm allein gegenüber fand ich ihn noch viel hübscher als vorher.

Während des Desserts kam ein Augenblick, wo eine dunklere Wolke über sein Gesicht glitt. Ich hielt es für besser, nicht danach zu fragen. Einen Augenblick später ergriff er sein Glas und sagte mit einem Zittern in der Stimme:

„Ich hätte schon auf den Umstand trinken müssen, durch den ich dich kennen lernte. Entschuldige meine Versäumnis! Egberts Wohl!“

Ich war unruhig, während ich mein Glas aufhob. Ich dachte an Adam und Eva und die Schlange im Paradies. Ich dankte, und wir stießen an, wobei ich fühlte, daß das Glas in seiner Hand zitterte.

„Es wird jetzt Zeit für mich, zur Bahn zu gehen,“ sagte ich. „Ich habe noch Verschiedenes dorthin bestellt.“

Ich danke Ihnen für Ihre Gastfreundschaft.“

Er trank sein Glas aus und begleitete mich zum Bahnhof. Auf dem Perron wurden mir die Pakete gebracht, die ich erwartete.

Die Waggontüren waren schon zu, Charles wartete nur auf das Abfahren des Zuges, als ein Mädchen eilig auf den Perron gelaufen kam, sich umschau und ihn ansprach. Es war das Fräulein aus dem Korsettgeschäft, vor dem er draußen gewartet hatte. Sie war kurz vorher schon mit einem Paket dagewesen.

„Ich glaube,“ sagte sie zu Charles, „daß dieses Paket auch noch für Ihre Braut ist.“

Ich weiß nicht, wie es kam, durch ihre Ungeschicklichkeit, durch seine Hast, durch die Zugluft auf dem Perron, kurz, das Seidenpapier flatterte davon und offen auf den Perron fiel ein zierliches Strumpfband mit Silberknallen aus himmelblauem Band . . . Er mußte es aufheben und es mir durch das Fenster hineinreichen. Ich fühlte, daß ich blutrot wurde. Glücklicherweise setzte sich schon der Zug in Bewegung, und ich mußte ihm Adieu sagen; er sah mich an, als ob nichts gewesen wäre, und grüßte mich ehrerbietig.

Eine kleine Stunde hatte ich zu fahren, allein das hätte ausreichen können, um mich wieder zu beruhigen. Aber es genügte mir kaum. Wie übertrieben war der Gedanke, daß es eigentlich ein verbotenes Vergnügen gewesen sei, dieses kleine Frühstück, dem kein Mensch irgendetwas Böses nachsagen konnte. (Fortf. folgt.)

der Reihe nach das Lokal, wobei jeder, der es imstande ist, einen halben Pfennig als Quartiergeld zu entrichten hat.

Sokal- und Provinzial-Nachrichten.

Ausgrabungen in Emona.

Neunzehnter Bericht.

XI. Das Haus des L. Dindius Priscus.

Hatte bereits der Grundriß des Hauses XII durch seine Anlage Zweifel rege werden lassen, ob ein einheitliches Haus eines einzelnen Hauseigentümers vorliege oder vielmehr innerhalb des Umfangs des Hauses XII ein Häuserblock, eine Insula enthalten sei, deren innere Einteilung freilich nicht mit Sicherheit festgestellt werden könne, so hat die soeben abgeschlossene Durchforschung des Hauses XI mehrere Belege für das Vorhandensein einer Häusergruppe gebracht. Vier, vielleicht auch fünf selbständige Haushaltungen scheinen innerhalb des Rechtecks vereinigt zu sein. Allerdings ist die Frage noch offen geblieben, ob ein Hausbesitzer die einzelnen Wohnungen zur Miete weiter gegeben hat, oder ob bei der Anlage der Kolonie der Grundkomplex an mehrere Besitzer verteilt worden ist, die innerhalb der im Rechteck (53,95 x 50,25 Meter) im Zusammenhange aufgeführten Frontmauern sich nach behördlicher Zuteilung oder eigener Vereinbarung eingeteilt und die nach allen Seiten einheitliche Hausflucht errichtet haben. Dieses Rätsel dürfte durch Bloßlegung weiterer Häuser (VII bis X) Klärung oder Lösung erfahren.

Bemerkenswert ist das Haus des L. Dindius Priscus — der Name kommt auf einer im Hause gefundenen Inschrift vor — vor allem dadurch, daß es mit Atrien versehen ist. Im westlichen Teile der Südfront führen aus den unmittelbar an der Straße gelegenen Räumen, dem Hausflur, zwei Eingänge mit noch erhaltenen Schwellen zu dem geräumigen Atrium, dessen Dach von leicht sich verjüngenden, durch Eisenstäbe miteinander verbundenen Säulen getragen wurde. Am das Impluvium, das den Beginn einer einfachen Hausrinne bildet, die das Regenwasser zur Kloake der Straße E ableitete, war ein Pflaster aus mächtigen Steinplatten gelegt. Das Steinmaterial stammt aus dem großen Steinbruch in Podpeč an der Laibach, deren früher weiter westlich abliegendes macanderartig gewundenes Flußbett die Römer näher zu dem höher gelegenen Podpeč hin verlegt und den Strom von da bis Laibach reguliert haben, um den Baustein direkt auf dem Wasserwege nach Emona transportieren zu können.

Aus dem Atrium führt eine 1,58 Meter breite Schwelle zu einem breiten Raum, in dem sich eine Feuerstelle befand, die Küchenszwecken gedient haben mag, zugleich aber auch das anstoßende Hypokaust an der Nordseite des Atriums heizte. Heizanlagen gab es im ganzen Hause elf, darunter solche von sehr eigentümlicher Form. An der Westseite des Atriums lag ein vollkommen erhaltenes Hypokaust mit Stützpfeilern aus luftgetrocknetem Lehm (es wird im Museum Emonense wieder aufgebaut werden). Das Heizloch war von Lehmplatten flankiert, der obere Boden bestand aus eben solchen Platten, über die noch ein Mörtelstrich gelegt worden war. In einer späteren Zeit genügte dieses Hypokaust nicht mehr den gesteigerten Wärmebedürfnissen der Bewohner; so wurde noch der benachbarte südlicher gelegene Wohnraum dazu gezogen, mit Ziegelpfeilern ausgerüstet und mit Lehmplatten gedeckt. Das Heizloch wurde an die südliche Wand verlegt, das frühere nördlich gelegene Heizloch vermauert, die Verbindungsmauer zwischen beiden Hypokausten teilweise durchbrochen und die Räume durch eingewölbte Öffnungen miteinander in Verbindung gesetzt. Einen ungefähren Anhaltspunkt für das Entstehen der südlichen Hypokaustanlage geben Reste der Wandbemalung, die hinter den Ziegelpfeilern noch erhalten geblieben sind. Sie zeigen auf weißem Grunde rote, ockergelbe und grüne Flecken in Spritzmanier, einer Dekorationsweise, die im Anfange des 3. Jahrhunderts auftauchte und bis zum 4. Jahrhundert üblich war, dann aber wieder von einer des 1. und 2. Jahrhunderts ähnlichen Dekorationsweise abgelöst wurde, die eine einheitliche flächige Bemalung der Wände mit verschiedenen, durch farbige Streifen getrennten Farben bevorzugte. Anhaltspunkte für diesen Wechsel hat man genug gefunden in der doppelten Mörtelverkleidung der Wände bei Änderungen und Erneuerung der Zimmerwände, indem die neuere Dekoration auf die ältere einfach aufgetragen wurde, nachdem man die Wand mit einem spitzen Hammer aufgeraut und mit einem frischen Mörtelbelag versehen hatte.

Eine andere sehr späte Heizanlage an der Südostseite ist dadurch merkwürdig, daß sie durchaus gemauert ist; ihre Verbindung mit Kammern und einer Rinnenabteilung gestattet die Vermutung, daß hier eine bescheidene Badeanlage vorhanden war. Heizanlagen wurden im Hause des Dindius häufig umgebaut; man findet unter jüngeren Anlagen solche älterer Herkunft, bei denen das Heizloch an einer anderen Seite angelegt

wurde, andere wiederum wurden über Kanalleitungen, Ausgußrinnen und Latrinen errichtet, indem man über die früheren Anlagen einfach einen dicken Mörtelstrich legte und darüber das Hypokaust errichtete.

Nördlich vom Atrium lagen zwei Gießgruben, in denen reichlich Bronzeschlacke gefunden wurde. In der Nähe wurden eine zweiseitige Gußform für große und kleine Armringe, außerdem spätrömische rhombische und runde Scheiben, Fibeln mit farbiger Emailleinsage, der in schöner Plastik gearbeitete Kopf einer Meduse und eine Maske mit mehreren anderen Gegenständen aus Bronze gefunden, Funde, die auf die gewerbliche Betriebsstätte eines Kupferschmiedes hinweisen. Es scheint überhaupt, daß das Haus des Dindius von mehreren Handwerkern bewohnt war, da sowohl im östlichen als im westlichen Teile zwei eigentümliche von schmalen Mauerchen eingefasste Herde beobachtet wurden, in deren Nähe kleinere Vorräte von Eisen, sowohl als Eisenpföde als auch Werkzeug, Haden, Beile, Krummehrer, Schlüssel, Riegel, Schreibgriffel und Nägel gefunden wurden — ein deutliches Zeichen, daß Eisenschmiede hier ihr Handwerk betrieben hatten.

Zwischen die Wohnung der südöstlichen und die Schmiede der nordöstlichen Ecke ist eine merkwürdige Anlage eingeschoben, deren Zweck mangels bezeichnender Funde bis jetzt nicht festgestellt werden konnte. Sie ist mit Mauern von doppelter Stärke umfungen und besteht aus einem 9,60 Meter langen südlich gelegenen, 1,32 Meter breitem und 60 Zentimeter hohem, aus Bruchsteinen und Ziegeln aufgemauerten gewölbten Kanal, der nach Norden in einer 5,4 Meter langen, 70 Zentimeter breiten Kanal rechtwinklig umbiegt. Dieser westliche Kanalarm ist in seiner ganzen Länge mit einer Reihe Tubuli versehen, die in die Wölbung eingelassen sind und mit dem Innern in Verbindung stehen. Die Heiziegel stehen jetzt noch in zwei Lagen übereinander, wurden ursprünglich sicherlich bis zur Dachhöhe emporgeführt und bildeten solcherart den Rauchabzug. An den Beginn des Kanals war ein breites Heizloch angelegt, das mit rotgebranntem Lehm und Brandmaterial angefüllt war. Der Kanal selbst war mit runden mittelgroßen Schottersteinen fest gepflastert. Gleich am Eingang in den Kanal wurde ein kleines tongrundiges Töpfchen von Sparbüchsenform gefunden. Vielleicht bestand hier eine Anlage zur Verhüttung von Metallen, die eine solche Weiterleitung der Dämpfe oder des Rauches erheischte.

Zu den einzelnen Hausabteilungen gehören Höfe kleineren Umfangs mit Steinstufen, auf denen hölzerne Pfeiler standen, die das Dach trugen; in einem Hofe befand sich auch ein 1 Meter breiter Hausbrunnen, einfach aus großen Bruchsteinen aufgebaut, die mit Lehmörtel verbunden waren. Die Nordwestecke des Hauses ist durch die Anlage eines kleinen, aber solid aufgeführten Atriums als selbständige Wohnung gekennzeichnet. Auf viereckigen, massiven Steinstufen, von denen drei noch gefunden wurden, standen die jetzt umgestürzten Säulen mit runden attischen Kapitellen. Der Boden war mit massiven Steinplatten gepflastert, in die die viereckige Platte des Impluviums mit rundem Ausguß eingefügt war; das Regenwasser floß in dem darunter führenden Kanal zur Kloake der Straße F ab. Mit dem Atrium verbunden und durch keine Wand getrennt war ein kleiner Raum, in dem das Larenheiligtum untergebracht war. In ihm wurde neben zwei Altarresten leiner inschriftlos, der andere Jupiter geweiht) der den Schutzgottheiten des Hauses geweihte Altar des L. Dindius Priscus gefunden, nach dem das Haus XI den Namen erhalten hat. [Laribus aug(ustis) sac(rum). L. Dindius Priscus mini(ster?) et L. Dindius Priscianus e (?)]. Vom Atrium führten Stufen und eine Türschwelle zu einem Aufbau, von dem nur mächtige Steinunterlagen und Spuren von bleibergoffenen Verdübelungen erhalten sind; vielleicht sind hier die Reste einer aecula vorhanden, einer Kapelle, in der die Bildnisse der Vorfahren aufbewahrt wurden, die man um das Atrium zu stellen pflegte. In der Nähe des Atriums befanden sich noch zwei Hypokauste, eines in T-Form, das andere gemauert, niedrig eingewölbt und mit einem Mörtelstrich überdeckt. Den besseren Luftzug ermöglichten ein mittlerer mit Lehmplatten eingedeckter Gang und zwei eingebaute Zirkelziegel an der Ostwand.

Neben dem bedeutenden wissenschaftlichen Ergebnis, das eine außerordentliche Bereicherung der Kenntnis der Hausform im späteren römischen Zeitalter und die Entwicklung ihrer von der italischen abweichenden durch das härtere Klima bedingten provinziellen Bauart bietet, war die Durchforschung dieses Hauses auch an Funden sehr ergiebig. Außer den bereits erwähnten Gegenständen seien vor allem einige spätrömische Fibeln erwähnt, die von den bisher in Krain gefundenen abweichende Formen zeigen, so kreuzförmige Fibeln, die man als Vorläufer der Armbrustscharnierfibel betrachten kann, und die mit Email in Grubenschmelztechnik reich eingelegeten Scheibensfibeln. Aus Bronze wurden ein Tintenbehälter mit schön verzierten Schreibgriffeln, Omegafibeln, verschieden geformte Haarnadeln und

Toiletteöffelchen, Armbänder mit Schlangenköpfen, zweigförmigen und Kerbenverzierungen, Schlüssel, Schloßriegel und Ringschlüssel gefunden. Gewichte verschiedener Schwere und Form aus Bronze, Blei und Stein kamen in den einzelnen Räumen zum Vorschein. Reichhaltig sind abermals die Funde von Münzen aus Silber und Bronze, darunter sehr schönen der älteren Faustina, Julia Mamaea, des Sohnes Konstantius, Jul. Crispus und seiner Nachfolger. Der wertvollste Fund ist wohl eine stark versilberte, vortrefflich gearbeitete und erhaltene Kasserolle aus Bronze, die im Norden des großen Atriums gefunden wurde.

Dr. Walter Schmid.

Frühjahrsausstellung in Jakopi' Kunstpavillon.*

(Schluß.)

Die außer dem Klub „Sava“ stehenden slovenischen Maler haben ihre Werke in den linken Räumlichkeiten des Pavillons ausgestellt. Manch unbedingt vorzügliches ist darunter, aber auch manch Minder- und Minderwertiges. Das muß offen gesagt werden, weil ja doch endlich von dem Standpunkt, daß Zeitungsberichte fortwährend nur zu loben, nicht aber auch die Wahrheit rundheraus zu sagen haben, Abstand genommen werden muß.

Unter den Vollgültigen muß kais. Rat Ivan Franke an erster Stelle genannt werden. Nicht nur deshalb, weil er der älteste unter den hier ausstellenden Malern ist, sondern seiner faktisch nicht so leicht abzuschätzenden Verdienste auf dem Gebiete der Malerei halber. Franke ist einer jener wenigen slovenischen Maler der älteren Generation, welche die Geschichte der slovenischen Kunst in ihrer Entwicklung als bedeutendere Faktoren zu rechnen haben wird. Es knüpft sich an diese Persönlichkeit zwar kein Wendepunkt in derselben, aber es war ehrliche Arbeit in dem, was dieser vortreffliche Maler geleistet hat. Durch das persönliche Moment, durch Zinesse der Ausführung, speziell im Porträt, hat kais. Rat Franke vom besten Einflusse sein können. Ob er es auch war, das ist eine Frage, deren Lösung ganz in den Händen seiner Zeitgenossen wie der Jüngeren lag. Wir erinnern an die trefflichen Werke, die er auf der ersten slovenischen Kunstausstellung geboten, sowie an jene, die auf der Jubiläumsausstellung vom vorigen Herbst gebracht wurden. Im Vergleiche zu den eben erwähnten Werken sind die auf der heurigen Frühjahrsausstellung gebrachten Bilder von minderm Kunstgrade. Franke hat eine Reihe von Porträten ausgestellt, die in einzelnen Partien ausgezeichnet sind, in anderen aber in der Zeichnung Mängel aufweisen. Das beste seiner Porträtgemälde ist jedenfalls sein Selbstporträt Nr. 18, das bei ausgezeichneter Malweise eine sehr gute Charakteristik aufweist. Andere Malwerke lassen perspektivische Richtigkeit vermissen. Im Vergleiche zu seinen älteren Malwerken sind die jüngeren im Farbenton frischer und lebenswärmer, mögen sie auch hie und da falsch gesehen und ebendeshalb falsch wiedergegeben sein. Die Landschaften, die Franke hier zur Ausstellung brachte, sind imvergleichlich schwächer. Es sind antikisierende Landschafts- und Wolkenstudien von wenig gefälliger Wirkung.

Ein Meister unter den jüngeren „Modernen“ ist Ivan Bappotič. Er hat ein Porträt des Direktors der „Glasbena Matica“, Herrn Serbič, ausgestellt, das mit Berechtigung helle Bewunderung erregt. Da liegt Charakter darin, und zudem ist es zeichnerisch tadellos. Ein Kunstwerk, das darauf hinweist, daß Bappotič' Kraft im Porträt, nicht aber in der Landschaft liegt, wie er bisher irrümlicherweise selbst geglaubt zu haben scheint. Seine Landschaften sind gewiß nicht schlecht, im Gegenteil, der „Ausblick auf die Steiner Alpen“ ist ein prächtiges Malwerk, aber sie sind süßlich und nur zu oft mit kleinlichem Beiwerk überladen, zuweilen auch unnatürlich fastig. Bappotič ist zweifelsohne ein mächtig anstrebendes Talent, über dessen Charaktereigenschaften nicht bald genug gesprochen werden dürfte, wenn er so ernst bleibt wie bisher. Es ist das entschieden ein Mann der Zukunft, und das vom Standpunkte jener ersten Unvoreingenommenheit gesprochen, von dem aus zu sprechen ich mir vorgenommen hatte.

Ivan Zabota hat nur ein Bild, aber ein sehr schlechtes eingeschickt. Verzeichnet, vermalt, überhaupt kein Zabota. Der kann etwas anderes. Das Bild ist zu unecht, zu sehr für Instinkte berechnet, als daß es ein Kunstwerk wäre. Eben deshalb gefällt es dem Publikum, das hie und da etwas kauft. „Stimmung“ heißt es, aber das Auge wird davor verstimmt.

Franz Tratnik fandte diesmal nur eine Zeichnung ein. Er ist ein Zeichnerpoet des Proletariates, greift seine Stoffe aus den Tiefen des menschlichen Elends heraus, versteht es meisterhaft, Stimmung hervorzurufen, ist aber zuweilen in der Zeichnung nachlässig. Und bei Zeichnungen ist die Zeichnung Hauptsache. Hier führt er uns eine Proletarierfamilie vor, herabgekommen, Erbarmen erregend, voll von stofflicher Stimmung, in der Zeichnung aber nicht ganz perfekt. Für Tratniks Talent kann diese Zeichnung keinen Maßstab abgeben, denn dieses ist so groß, daß es auch der strengsten sachlichen Kritik stand hielt und mit wachsenden Werten standhalten wird. Nicht nur daheim — Gott bewahre — sondern im Auslande, in München und in Berlin, wo man sich in solchen Dingen auskennt.

* Siehe „Laibacher Zeitung“ vom 3. Juli 1911.

Franz Klemenčič hat einige Porträte, die sein eigentliches Wesen noch lange nicht kennzeichnen. Charakteristisch für seine Künstlerindividualität sind meinem Empfinden nach nur die Bildchen „Das Mädchen“ und „Selbstporträt“.

Des weiteren hat Karl Mysz einiges ausgestellt, was entschiedenes malerisches Talent verrät. Mysz ist eine selbständige Natur, noch ungelent in der Darbietung, aber originell in der Auffassung.

Rudolf Jachel ist ein sehr talentierter Anfänger, dem es nur an Übung gebricht. Sein „Damenporträt“, desgleichen sein „Porträt des Herrn H. G.“ sind ledern. Aber das dürfte sich mit der Zeit geben, zumal er einen guten Strich aufweist.

Srečo Magolič der Ältere ist ein Dilettant von selten guten Eigenschaften. Ein Dilettant ist er und bleibt er deshalb, weil seine im übrigen sehr guten Bilder keine rein persönliche Note tragen, sondern immerfort wie Kopien wirken.

Rudolf Marčič ist zu süß und zu oberflächlich, als daß ihm höhere Werte zugesprochen werden dürften. Er hat entschieden Talent, widmet ihm jedoch offenkundig nicht jene Aufmerksamkeit, die erforderlich wäre, wenn er Gediengenes leisten wollte.

Hugo Gerbič hat einige Sachen ausgestellt, über deren Qualität sich von unserem Standpunkt aus kaum etwas Lobendes sagen ließe. Es mangelt den Dingen an Inhalt, an Originalität, an Naturtreue, aber auch an Malerischen. Vielleicht ließe sich mit ernstem Studium und Übung etwas machen.

Albert Sirk bringt ein recht gut gezeichnetes Porträt; Joo Basiljevič ist ein rudimentärer Anfänger. Über Ivan Zajc hier ausgestellte Gipsmodelle, die für das Mausoleum des Ivan Majdič in Krainburg bestimmt waren, hat schon ein anderer Bericht-erfasser gesprochen und sie mit vollem Recht belobt.

Der photographische Abteil der Ausstellung soll in mäßiger Kürze demnächst besprochen werden.

Fr. Šobala

(Vom Staatsbahndienste.) In die Dienstklasse VIII werden befördert: die Adjunkten Gustav Eder von Forstner in Beldež; Heinrich Rebolj in Haidenschaft; Vinzenz Škof in Krainburg; in die Dienstklasse IX werden befördert: Bauassistent Nikolaus Juricevič in Apling; Assistent Gustav Caucig in Apling. Ernannt wird in der Dienstklasse X: Beamtenaspirant Marius Ruft in Feistritz-Bocheiner See zum Assistenten.

(Die Gesellschaft vom Österreichischen Silbernen Kreuze.) Zweck der Gesellschaft vom Österreichischen Silbernen Kreuze zur Fürsorge für heimkehrende Reservisten ist die planmäßige und geregelte Fürsorge für die österreichischen Reservisten des k. und k. Heeres, der k. und k. Kriegsmarine und der k. k. Landwehr. Die Fürsorge des Zweigvereines Krain wird sich hauptsächlich den aus Krain stammenden oder daselbst Arbeit findenden Reservisten zuwenden. Die Fürsorge erstreckt sich auf alle jene Soldaten, die nach tadelloser Ableistung ihres Präsenzdienstes aus der aktiven Dienstleistung entlassen werden. Die Fürsorge wird in folgender Weise erfolgen: 1.) durch Beschaffung von Arbeit durch entsprechende vermittelnde Tätigkeit bei Arbeitssuchenden

und Arbeitgebenden unter besonderer Berücksichtigung des von Reservisten erlernten Berufes und ihrer Fertigkeiten; 2.) durch Ermöglichung der Begründung eines selbständigen Arbeitsunternehmens oder besserer Arbeitsgelegenheit; 3.) durch vorübergehende Unterstützung in Fällen der Dürftigkeit des Reservisten und durch Krankenunterstützungen; 4.) durch Ermöglichung einer weiteren Ausbildung oder entsprechenden Fortbildung der heimkehrenden Reservisten. Die dienst- und stellenvermittelnde Tätigkeit des Zweigvereines „Krain“ der Gesellschaft vom Österreichischen Silbernen Kreuze wird derartig geregelt werden, daß die alljährig heimkehrenden Reservisten, deren Vorbildung, Wünsche sowie deren Dienst- und Stellungsbezeichnungen unter Mitwirkung der betreffenden militärischen Behörden ermittelt werden. Andererseits werden vakante Stellen und Posten sowie Arbeitsgelegenheiten durch geeignete Umfragen bei Dienstgebern aller Art, öffentliche Ämter und Korporationen inbegriffen, erhoben werden. Dem Reservisten soll durch Eingreifen dieser Vereinstätigkeit der Übergang ins Zivile erleichtert werden; der Reservist, namentlich der mittellose, soll vor der nagenden Sorge um Auffindung und Sicherung einer passenden Kondition befreit werden. Im Krankheits- oder Dürftigkeitsfalle sollen ihm entsprechende Geldunterstützungen gewährt werden. Die Vereinstätigkeit ist andererseits gewiß, auch vom Standpunkte der Arbeit- und Dienstgeber beurteilt, freudigst zu begrüßen, da sie sich in einer Zeit der überhandnehmenden Landflucht und einer hierlands immer weiterausgreifenden Auswanderungslust das Ziel setzte, die ausgedienten Landesöhne der Heimat zu erhalten.

(Deutsche Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt des Laibacher Schulkuratoriums in Laibach.) An dieser Anstalt haben die diesjährigen Reifeprüfungen am 10., 11. und 12. d. M. unter dem Vorsitze des k. k. Landes-schulinspektors A. Belar stattgefunden. Approbiert wurden folgende 30 Zöglinge: Marie Bamberg, Helena Biener, Adelheid Bod, Elfriede Cigoj, Margarete Czernowen (Auszeichnung), Hedwig Dichenborfer, Theodora Erben (Auszeichnung), Amalie Erker (Auszeichnung), Marie Gerstner (Auszeichnung), Maria Gregorič, Josefina Hausen (Auszeichnung), Paula Hohn, Wilhelmine Jaklin, Florentine Kastreuz, Jakobine Klauer (Auszeichnung), Anna Kocbek, Josefina König (Auszeichnung), Olga Vilpov, Margarete von Luschin (Auszeichnung), Anna Majcen (Auszeichnung), Friederike Mikula, Marie Mon-schein (Auszeichnung), Gertrude Rabičič (Auszeichnung), Margarete Ranzinger, Margarete Schne-dič (Auszeichnung), Josefina Stacul (Auszeichnung), Agnes Stefan, Anna Švoboda (Auszeichnung), Klothilde Walla, Marie Zehrer (Auszeichnung). — Zwei Zöglinge des vierten Jahrganges der Anstalt werden sich erst im Herbst der Reifeprüfung unterziehen, da sie erst bis hin die vorgeschriebene Altersstufe erreicht haben werden.

(Kaiser Franz Josef-Krankenajyl in Laibach.) In dieser von der Krainischen Sparkasse gegründeten und im Jahre 1910 eröffneten Anstalt für unheilbare, mittellose Kranke aus Krain befanden sich am 31. Dezember 1910 50 Pflöglinge (23 Männer, 27 Frauen). Im ersten Halbjahr 1911 sind 3 (1 Mann, 2 Frauen) gestorben (2 Verkalkung der Schlagadern, 1 Herz-schwäche), 2 Männer wurden dem Landespitale übergeben, 1 Mann wurde auf eigenes Verlangen, 1 Mann wegen grober Verletzung der Hausordnung entlassen. An Stelle dieser 7 (5 Männer, 2 Frauen) wurden 7 von den bereits vorgemerkten Besuchstellern aufgenommen. Von diesen waren 1 Handlungsreisender, drei Knechte, 1 Schneider, 2 Tagelöhnerinnen. Diese waren zuständig: 2 Stadt Laibach und in den politischen Bezirken: 2 Umgebung Laibach sowie je 1 Krainburg, Vitai, Voisich, Stein. Von den 7 Neuaufgenommenen sind 2 blind, 2 leiden an Gelenksverkrüppelung, 1 an Herzfehler, 1 an Unterschenkelgeschwüren und 1 an halb-seitiger Körperlähmung.

(Von der Erdbebenwarte.) Gestern um 5 Uhr 21 Min. 24 Sek. Beginn einer sehr starken Fernbeben-aufzeichnung. Einzug der zweiten Vorläufer um 5 Uhr 34 Min. 25 Sek., Hauptbewegung von 23 Millimetern um 5 Uhr 41 Min. 50 Sek. Ende gegen 8 Uhr 30 Min. Herddistanz über 11.000 Kilometer. Herd wahrscheinlich Südamerika.

(Promenadenkonzert.) Die „Slovenska Filharmonija“ veranstaltet heute bei günstigem Wetter von halb 7 bis halb 8 Uhr abends ein Promenadenkonzert unter „Tivoli“. Programm: 1.) Jall: „Gruf aus Beldež“, Marš. 2.) Auber: Duvertüre zur Oper „Fra Diavolo“. 3.) Zieher: „In Samt und Seide“, Walzer. 4.) Meyer-beer: Selektion aus der Oper „Hugenotten“. 5.) Suppé: „Das Berggipfelmännchen“, Lied. 6.) Strauß: Potpourri aus der Operette „Walzertraum“. — Nach dem Pro-menadenkonzerte spielt die Harmonie von 8 Uhr weiter im Parkhotel „Tivoli“. Eintritt frei.

(Staubferien.) Das städtische Melbungsamt bleibt Samstag, den 15. d. M., anlässlich der Amts-lokalitätenreinigung für den Parteienverkehr geschlossen. Eine Ausnahme findet nur in wirklich dringenden und unaufschiebbaren Fällen statt.

(Krankenbewegung.) Im Kaiser Franz Josef-Krankenajyl in Gurkfeld sind mit Ende Mai 61 Kranke, und zwar 38 männliche und 23 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im Juni wurden 96 Kranke, und zwar 54 männliche und 42 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im Juni 78 Personen, und zwar 45 männliche und 33 weibliche. Gestorben sind 2 männliche und 4 weibliche Personen. Mit Ende Juni verblieben daher noch 45 männliche und 28 weib-

liche Personen in Spitalsbehandlung. Von den 157 behandelten Personen waren 35 Einheimische und 122 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 1889, die durchschnittliche Verpflegsdauer eines Kranken 12 Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 19 wegen Infektionskrankheiten und 65 Personen wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung.

(Ein Automobilunfall.) Am vergangenen Samstag fuhr ein Chauffeur aus Laibach mit einem Automobil, in dem sich noch ein Student und ein Fräulein befanden, auf der Reichsstraße gegen Krainburg. Außerhalb Zwischenwässern rannte das Automobil mit solcher Gewalt an einen Kilometerstein an, daß alle drei Insassen auf die Straße geschleudert wurden. Der Chauffeur kam mit leichten Verletzungen davon, während der Student und das Fräulein schwere Verletzungen erlitten und ins Landespitale nach Laibach überführt werden mußten.

(Ein Schwindler.) Der 25 Jahre alte Tagelöhner Michael Baselj aus Selzach, Bezirk Krainburg, kam anfangs März zu einem Kaufmann in Unter-Sisla, stellte sich ihm als Affordant der Staatsbahn vor, behauptete, daß er täglich mindestens 7 K verdiene und daß ihm der Verdienst monatlich nachhinein ausbezahlt werde. Er erbat sich zum Bezuge von Spezereiwaren und Getränken einen monatlichen Kredit, der ihm vom Kaufmann mit Rücksicht auf seinen guten Verdienst ohne Bedenken gewährt wurde. Baselj nützte diesen Kredit gehörig aus und bezog bis 31. März Waren im Be-trage von 85 K 04 h. Zahlen kam er natürlich nicht und ließ sich seit jener Zeit dort überhaupt nicht mehr sehen. Die Nachforschungen haben ergeben, daß Baselj ein ganz gewöhnlicher Tagelöhner der Staatsbahn ist, dem sein Tagelohn wöchentlich ausbezahlt wird und den er auch pünktlich verpflegt. — Im Monate Mai schwin-delte Baselj einer Firma in Laibach ein Fahrrad im Werte von 250 K gegen monatliche Teilzahlungen her-aus. Er leistete aber nur eine Anzahlung von 20 K. Bald darauf verkaufte er das Rad und leistete keine Zahlung mehr, so daß die Firma um 230 K geschädigt ist.

(Mausfresser.) Am vergangenen Samstag abends zechten mehrere Burschen in einem Gasthause in Pod-rede, unter ihnen auch ein beurlaubter Infanterist des 17. Infanterieregiments in Klagenfurt. Der Infanterist wollte einen Streit provozieren, weshalb er von den Burschen ins Freie gesetzt wurde. Hierauf entstand zwi-schen ihnen eine allgemeine Balgerei. Die Burschen schlugen auf den Infanteristen mit Prügeln los, dieser aber zog sein Bajonett, verteidigte sich damit, so gut es ging, und verletzte drei Angreifer, unter ihnen einen schwer. Das Bajonett und die Kappe ließ der Infan-terist auf dem Kampfplatze zurück. Er wurde bei der Schlägerei ebenfalls mehrfach verletzt.

(Diebstahl.) Aus zwei Jagdhäusern des Frei-herrn Friedrich von Born in St. Anna, Bezirk Neu-marktl, wurde in letzterer Zeit Nachstehendes entwendet: 19 weiße Leinenhandtücher, 3 solche Badetücher, 7 Stück blau, rot und braun gestreifte Flanelldecken, 1 rot-weiße Steppdecke, 7 Stück Matratzenteile samt sieben Keilpölkern und Stopfkissen, 2 Nidel- und 3 Messing-leuchter, 2 weiße Eimer, 2 Emailkannen und 3 Kaffeeflände im Gesamtwerte von 300 K. Vom Täter fehlt jede Spur. Die Wäschestücke sind mit „B“ und einer Krone gemerkt.

(In die Falle gegangen.) Gestern vormittags kam in das Delikatessengeschäft in der Preserengasse ein Mädchen und eruchte auf den Namen der Zahnarztes-gattin Schweiger um 1 K Schinken. Da der Ver-läuferin die Magd verdächtig vorkam, ließ sie sofort durch eine Frauensperson nachfragen und erfuhr, daß das Mädchen eine Schwindlerin war. Die verdächtige Magd nahm Reißaus, flüchtete sich zunächst in den Keller und von dort auf die Straße, wo sie beim Post-gebäude durch einen Sicherheitswachmann angehalten wurde. Auf der Polizei erkannte man die Verhaftete als die schon wiederholt wegen Diebstahles abgestrafte Magd Maria Devirk aus Petrovič, Bezirk Gili. Die Devirk, die nach Abbüßung einer einmonatlichen, wegen Bettediebstahles über sie verhängten Arreststrafe am 16. v. M. entlassen worden war, wanderte wieder ins Justizpalais.

(Ein flüchtiger Fahrraddieb.) Ein junger, schwäch-tiger, mittelgroßer Bursche verdingte sich in Feistritz als Knecht und wurde nach einigen Tagen mit einem Fahr-rad flüchtig. Der Bursche soll Anton Selič heißen; er besitzt mehrere falsche Dokumente und ist mit dem steck-brieflich verhafteten Karl Pribitnik identisch.

(Ein Hilfsener.) Vorgestern abends bezahlte in einem Gasthause ein Mann eine Fehde von 2 K 40 h mit einer Zehnkronennote. Als sich die Kellnerin auf einen Augenblick entfernte, steckte er nebst dem Rest-betrage die Banknote in seine Tasche. Über den Vorfall wurde von der Kellnerin die Anzeige erstattet.

(Abgängig.) Zu dieser vorgefemten gebracht Notiz wird uns mitgeteilt, daß die Leiche des Schuhmacher-meisters Anton Toni gestern am Ufer des Sabesflusses nächst St. Martin angeschwemmt aufgefunden wurde. An dem Tage, als Toni seine Familie verließ, ging er direkt auf der Wiener Straße gegen die Save und sprang in Ornuče in den Fluß. Einige in der Nähe arbeitende Bauern sahen den Selbstmörder von der Brücke in die Save springen. Die Leiche wurde auf den Ortsfriedhof zu Mariafeld überführt.

(Ein Gasthausexzess.) Gestern nachts kam es zwi-schen zwei Gefangenaufscheidern und zwei Artilleristen zu einem Streit, wobei letztere vom Leder zogen. Man holte zwei Zugführer des 27. Infanterieregiments herbei, worauf die Artilleristen den Kampfplatz verließen.

* (Eine verfolgte Diebin.) Die schon wiederholt abgestrafte 34jährige Magd Apollonia Absic aus Mariafeld wurde nach einem zum Nachteile ihrer Dienstgeberin verübten Kleiderdiebstahle flüchtig. Die Diebin, die zuletzt unter Polizeiaufsicht stand, ist von kleinerer Gestalt und von hübschem Außern.

* (Gesunden.) Ein Geldtäschchen mit einem kleinen Gelddetrage und ein Regenschirm.

* (Verloren.) Eine goldene Damenuhr nebst silberner Halskette, ein Geldtäschchen mit 23 K, ein Handtäschchen mit 20 K und einer Eisenbahnlegitimation, ein goldener Herrenring mit einem Smaragd, eine Zehnkronennote und ein Geldtäschchen mit 47 K.

(Wetterbericht.) Die Wetterlage und die Luftdruckverteilung haben sich nur unbedeutend geändert. Im ganzen Westen und über Mitteleuropa herrscht hoher Luftdruck bei meist wolkenlosem Himmel und steigenden Temperaturen, im Osten dagegen hält der tiefe Stand des Luftdruckes an, wobei die Niederschläge bei stark abnehmender Intensität fortdauern. In Laibach herrscht angenehm temperiertes, heiteres Wetter bei leichtem Luftzuge aus Osten. Der Luftdruck hält sich abnorm hoch und zeigt noch weiter steigende Tendenz. Die heutige Morgentemperatur betrug bei heiterem Himmel und Windstille 15,5 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 12,5, Klagenfurt 13,8, Görz 19,2, Triest 21,8, Pola 22,2, Abbazia 18,4, Agram 17,2, Sarajevo 13,6, Graz 15,0, Wien 18,1, Prag 19,1, Berlin 21,7, Paris 15,5, Nizza 23,7, Neapel 19,5, Algier 24,0, Petersburg 12,8 (Regen); die Höhenstationen: Obir 5,8, Sonnblick — 2,2, Säntis 3,7, Semmering 13,6 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Meist heiteres, warmes und ruhiges Wetter.

(Verstorbene in Laibach.) Franz Koretic, Arbeiter, 54 Jahre, Johann Janc, Schneider, 24 Jahre, beide Radekystrasse 11; Johanna Seunig, Lehrerin, 22 Jahre, Alter Markt 7; Maria Krulc, Schuhmachergehilfensgattin, 41 Jahre, Cegnargasse 10; Ottilie Slavice, Tapezierergilfensstochter, 8 Stunden, Brunngasse Nr. 1; Johann Kos, Arbeiterjohn, 2 Monate, Karolinengrund 53.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Rein ungarisches Gymnasium in Agram.

Agram, 12. Juli. Der „Obzor“ brachte vor einigen Tagen die Nachricht, daß in Agram die Gründung eines ungarischen Gymnasiums für die Kinder der hiesigen Eisenbahnbeamten und Angestellten beabsichtigt sei. Diese Nachricht wurde von allen oppositionellen Blättern übernommen und gab zu erregten Ausführungen in der radikalen Presse Anlaß. Nunmehr richtete der Chef der hiesigen Betriebsleitung der ungarischen Staatsbahnen an die Blätter eine Zuschrift, in der er erklärt, daß diese Nachricht auf falschen Informationen beruht und gänzlich aus der Luft gegriffen sei.

Der allslawische Journalistenkongress.

Belgrad, 12. Juli. In der heute vormittags stattgefundenen Sitzung des Kongresses wurde die Wahl der Kommission für die Gründung einer allslawischen Telegraphenagentur vorgenommen. Unter den Gewählten befindet sich unter anderen für die Slovenen und Kroaten Pustoslavsek. Hierauf gelangten zahlreiche Begrüßungstelegramme zur Verlesung, darunter von dem Abgeordneten Dr. Kramar und von Hribar und vom Abgeordneten Surmin. Der Kroatie Wilder beantragte, daß der nächste Kongress in Agram abgehalten werde, falls seitens der ungarischen Regierung keine Schwierigkeiten gemacht würden. Der Antrag wurde unter stürmischem Beifall mit dem Zusatzantrage des Slovenen Gabrsek angenommen, daß die definitive Entscheidung über die Abhaltung des nächsten Kongresses mit Rücksicht auf den von Wilder gemachten Vorbehalt dem Präsidium des Presseverbandes überlassen werde. Hierauf wurde der Kongress geschlossen. Nachmittags wurden die Mitglieder des Kongresses korporativ von König Peter empfangen.

Der Aufstand in Albanien.

Cetinje, 12. Juli. Die türkische Gesandtschaft übermittelte dem montenegrinischen Minister des Außern eine Note, durch die sie ihm zur Kenntnis bringt, daß die den Malissoren gewährte Frist von heute ab neuerlich um zwanzig Tage verlängert werde, und ihn ersucht, diese Entschliebung den im Königreiche befindlichen flüchtigen Albanesen mitteilen zu wollen.

Marokko.

Berlin, 12. Juli. Das Wolff-Bureau schreibt: Wie wir aus Börsenkreisen erfahren, hat man an auswärigen Plätzen das Gerücht zu verbreiten gesucht, daß acht deutsche Kriegsschiffe in Marokko eingetroffen seien. Offenbar handelt es sich um ein plummes Börsenmanöver.

Paris, 12. Juli. Die „Agence Havas“ meldet aus Larache vom 11. d.: Der Dampfer „Vicente Bodo“ landete 200 Artilleriesoldaten mit vier Gebirgsgeschützen.

Die Cholera.

Wien, 12. Juli. Das Sanitätsdepartement des Ministeriums des Innern teilt mit: In Triest wurde am 12. d. bakteriologisch festgestellt, daß es sich bei der Erkrankung des am 9. d. M. verstorbenen Uhrmachers Enrico de Chicco um asiatische Cholera gehandelt hat. Die Herkunft der Infektion ist bisher unaufgeklärt.

Eine Feststellung über die Tuberkulose.

London, 12. Juli. Die königliche Tuberkulosekonferenz hat ihren Schlußbericht, der die Ergebnisse zehnjähriger wissenschaftlicher Untersuchungen zusammenfaßt, herausgegeben. Sie hat gefunden, daß die Tuberkelbazillen des Menschen und die des Kindes praktisch nicht zu unterscheiden seien. Säugetiere und Menschen können sich gegenseitig anstecken. Der Bazillus des Kindes wird ständig auf den Menschen übertragen, besonders durch Vermittlung der Milch, die vor allem für die Tuberkulose der Kinder verantwortlich sei. Auch tuberkulöses Rind- und Schweinefleisch sei eine Quelle der Ansteckung. Die Kommission empfiehlt mit Nachdruck die Verschärfung der Lebensmittelkontrolle.

Explosion in einer Dynamitfabrik.

Burbach, 12. Juli. In Würgendorf erfolgte heute um 11 Uhr in der Dynamitfabrik eine Explosion, wobei die Ölbrude der Fabrik in die Luft flog. Acht Personen wurden getötet, zwei verwundet.

Gorft †.

London, 12. Juli. Der bisherige diplomatische Agent Großbritanniens in Ägypten Sir Eldon Gorft ist heute früh gestorben.

Theaterbrand.

Wladivostok, 12. Juli. Im hiesigen Theater ist während der Vorstellung ein Brand ausgebrochen. Das Theater, ein Holzbau, wurde im Laufe einer halben Stunde eingäschert. Die Geistesgegenwart der Schauspieler verhinderte eine Panik, so daß sämtliche Zuschauer gerettet wurden.

Die Hitze in Nordamerika.

Newyork, 12. Juli. Die Hitze dauert unverändert an. Viele Todesfälle und Ohnmachtsanfälle werden aus den östlichen Städten gemeldet. Im nördlichen Teile von Michigan sind Waldbrände entstanden. Drei Dörfer sind bereits niedergebrannt und viele Ortschaften gefährdet.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 13. Juli. Seine Majestät der Kaiser hat dem Sektionschef im Ministerium des Innern Dr. Julius Kleeburg den Ritterstand mit Rücksicht der Tage verliehen.

Wien, 13. Juli. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung des Ministeriums des Innern, des Justizministeriums und des Handelsministeriums vom 2. d. M., betreffend den Ausgang der Wahlen der Beisitzer und Ersahmänner der Gewerbegerichte und der Beisitzer der Berufungsgerichte.

Wien, 13. Juli. Wie Privatmeldungen berichten, wurden das Mitglied der Hofoper Marcel und das Mitglied des Volkstheaters Keller im Zillertale durch einen Absturz am Olperer schwer verletzt. Näheres fehlt.

Budapest, 13. Juli. Die Justipartei hielt gestern abends eine Konferenz ab, um zu der Wehroorklage Stellung zu nehmen. Julius Justh sagte unter anderem: „Wir stehen vor einem Riesenkampfe und müssen mit allen Kräften gegen das Attentat ins Feld ziehen, das man durch das Durchpeitschen der Militärvorlagen gegen die Nation verüben will. Diesen Kampf können und dürfen wir nicht auf eine Minute einstellen.“

Budapest, 13. Juli. Gestern abends fanden an verschiedenen Orten in Budapest sozialdemokratische Versammlungen statt, in welchen die Redner für die Forderung des allgemeinen Wahlrechtes eintraten, zu dessen Durchführung die Regierung nunmehr gezwungen werden soll. Nach den Versammlungen zogen die Teilnehmer — etwa 15.000 — gegen 10 Uhr abends in geschlossenen Reihen auf die Andrassystrasse, wo sie für das allgemeine Wahlrecht demonstrierten.

Großwardein, 13. Juli. In Rezbanya wurde gestern abends 10 Uhr 30 Min. ein Erdbeben wahrgenommen. Der Schornstein des Postgebäudes stürzte ein und zahlreiche Häuser erlitten Sprünge.

Salonichi, 12. Juli. In Ohrida und Umgebung wurden gestern nachmittags und heute mittags Erdstöße verspürt. Die Bevölkerung wurde in Schrecken versetzt und bereitet sich vor, im Freien zu kampieren.

Paris, 13. Juli. Beim Bahnhofe von Chartreuse traf man drei Leute, von denen einer Militäruniform trug, als sie gerade damit beschäftigt waren, eine Holzschwelle auf's Geleise zu legen. Einer — der Soldat — wurde festgenommen.

Petersburg, 13. Juli. Kaiser Nikolaus traf gestern nachmittags am Bord der kaiserlichen Yacht ein.

Newyork, 13. Juli. Die seismischen Apparate in Cleveland (Washington) haben gestern ein heftiges Erdbeben verzeichnet.

Newyork, 13. Juli. Gestern vormittags sind wieder 26 Personen der Higgut erlegen. Auch aus anderen Städten wurden zahlreiche Todesfälle gemeldet.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 11. Juli. Brunner, Bed., Schulhof, Neumann, Schranzhofer, Haas, Nefel, Pahl, Fromer, Heimler, Lanber, Imbermann, Rde.; Kotas, Priv.; Kominit, Kfm., Wien. — Glätselig, Rfd., Proßnitz. — Grünwald, Rfd.; Lesky, Ober-tierarzt; Robinson, Kfm., Graz. — Rebel, Rfd., Breslau. — Kofina, Rfd., Bozen. — Leichtmann, Rfd., Budapest. — Jurca, v. Niderlan, Priv., Görz. — Gertschnig, Wachtmeister, Bodbrdo. — Dgrin, Kfm., St. Ilgen. — Jabukovec, Pfarrer, Rob. — Roschmann, Priv., Altenstadt. — Zwitter, Richter, Rudolfswert.

Hotel „Elefant“.

Am 11. Juli. Haardt v. Hartenthurn, k. k. Regierungsrat, f. Familie; Frank, Gutsbesitzer; Böhm, Kfm., f. Gemahl.; Wünsch, f. Gemahl., Merdinger, Arnold, Priv.; Baumgarten, Wajsch, Fried, Kaj, Thurner, Rde., Wien. — Gregor, Sid, Rde., Graz. — Jöhler, Rfd., Marburg. — Gedenko, Rfd., Agram. — Slavinec, Kfm., St. Martin. — Birker, Kfm., Reifnitz. — Polka, Ingenieurwitwe, Rudolfswert. — Kühnel, k. u. k. Marineoffizier d. R., f. Gemahl., Fiume. — Fischer, Handelsgärtner, f. Familie, Pola. — Seifert, Prof., f. Gemahl., Budapest. — Wojtech, k. k. Postmeisterin; Dr. Jantostky, Distriktsarzt, f. Gemahl., Oberseeland. — Croissant, Gärtner, Dpernjägerinnen, Straßburg. — Pfeiffer, Priv., Zürich.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
12.	2 U. N.	740.1	26.2	SD. mäßig	heiter	
	9 U. M.	740.4	20.1	D. schwach	»	
13.	7 U. F.	740.8	15.7	SD. schwach	»	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 19.6°, Normale 19.7°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Aufzeichnungen:

Juli	Herd- distanz km	Beginn			Maximum (Ausschlag in mm)	Ende der Aufzeichnungen	Instrument*
		des ersten Vorläufers h m s	des zweiten Vorläufers h m s	der Hauptbewegung h m s			
12.	über 11000	05 21 24	05 34 25	05 41 50	06 12 02	08 30	L
12.	8500	05 25 35	05 32 29	— — —	06 07 11	07 —	W
12.	über 10000	05 21 37	05 40 —	— — —	— — —	— — —	W

Laibach:

12.	über 11000	05 21 24	05 34 25	05 41 50	06 12 02	08 30	L
-----	------------	----------	----------	----------	----------	-------	---

Pola:

12.	8500	05 25 35	05 32 29	— — —	06 07 11	07 —	W
-----	------	----------	----------	-------	----------	------	---

Fugentheim-Darmstadt:

12.	über 10000	05 21 37	05 40 —	— — —	— — —	— — —	W
-----	------------	----------	---------	-------	-------	-------	---

Am 5. Juli gegen 20 Uhr** Fernbebenaufzeichnungen in Moncalieri und Rocca di Papa.

Bebenberichte: Am 7. Juli gegen 21³/₄ Uhr in Messina Erschütterung.

Wodennruhe: Schwach.

* Es bedeutet E = dreifaches Horizontalpendel von Rebour-Ehert, V = Mikroseismograph Vicentini, W = Biedert-Pendel, L = Ludmann-Pendel.
** Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesen anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien I, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch unberechnet verschickt wird. (4626a)

Herrenrad
wird verkauft.
Wo? sagt die Administr. dieser Zeitung.
(2802) 2-1

Im Café-Restaurant „Bellevue“
jeden Nachmittag und Abend
Konzert
m. Gesang von beliebten Obersteirern.
Jeden Sonntag
Tamburaschen-Konzert
ohne Eintrittsgebühr. Norm. Preise.

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen. Kauf, Verkauf und Belehnung von Wertpapieren: Börsennotas; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach (1750)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven: 95.000.000 Kronen. Exempte von Wechsels u. Devisen; Geldanlagen geg. Einlagenscheit u. im Kontokorrent; Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 12. Juli 1911.

Table of stock and bond prices from the Vienna Stock Exchange, July 12, 1911. Columns include category (e.g., Staatsschuld., Oesterr. Staatsschuld.), price, and various market indicators.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 158.

Donnerstag den 13. Juli 1911.

(2432) 3-3

Rundmachung

wegen Überreichung der Erwerbsteuer-Erklärungen für die Veranlagungsperiode 1912/1913.

In Gemäßheit des § 39 des Gesetzes vom 25. Oktober 1896, R. G. Bl. Nr. 220, und des Artikels 18 der Vollzugsvorschrift vom 28. Jänner 1897, R. G. Bl. Nr. 35, ist zum Zwecke der Bemessung der allgemeinen Erwerbsteuer für die Veranlagungsperiode 1912/1913 von jedem Steuerpflichtigen (auch bezüglich aller bereits gegenwärtig mit der allgemeinen Erwerbsteuer belegten Unternehmungen und Beschäftigungen) eine Erwerbsteuer-Erklärung über die für die Bemessung maßgebenden Umstände unter Benützung eines amtlichen Formulares in der Zeit vom

1. Juli bis 1. August 1911

und zwar: in Laibach bei der k. k. Steueradministration, am Lande bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft oder dem Steueramte, in deren Sprengel die steuerpflichtige Unternehmung betrieben wird, einzubringen.

Das vorgeschriebene Formulare sowie eine Anleitung zur Verfassung der Erwerbsteuer-Erklärungen wird den Steuerpflichtigen seitens der Steuerbehörden und Steuerämter auf Verlangen unentgeltlich verabfolgt.

Die Erklärungen sind wahrheitsgetreu und nach bestem Wissen und Gewissen abzugeben. Sie können entweder schriftlich eingebracht oder mündlich zu Protokoll gegeben werden. Mündliche Erklärungen sind wegen des späteren Parteienandranges möglichst bald abzugeben.

Die Angaben haben sich in der Regel auf den durchschnittlichen Stand der Betriebsverhältnisse in der Zeit vom 1. Juli 1910 bis 30. Juni 1911, wenn die Unternehmung oder Beschäftigung noch nicht ein Jahr lang betrieben wurde, auf den durchschnittlichen Stand während des kürzeren Zeitraumes ihres Bestandes zu beziehen; der Steuerpflichtige hat sich im letzteren Falle zugleich darüber auszusprechen, ob und welche Änderung im Betriebsumfang während des nächstfolgenden Jahres beabsichtigt ist oder voraussichtlich bevorsteht.

Über mehrere, in einem politischen Bezirke unterhaltene Betriebsstätten eines und desselben Gewerbes ist eine gemeinsame Erklärung einzubringen, in welcher jedoch die Betriebsverhältnisse jeder einzelnen Betriebsstätte nachzuweisen sind.

Für künftighin neu entstehende Gewerbe und Beschäftigungen oder neu eröffnete Betriebsstätten sind die Erwerbsteuer-Erklärungen (unbeschadet der im § 64 des Gesetzes vom 25. Oktober 1896 normierten Pflicht der Anmeldung derselben, sowohl bei der Gewerbebehörde als auch bei der Steuerbehörde) über individuelle Aufforderung der Steuerbehörde binnen einer in dieser Aufforderung festzusetzenden, mindestens achttagigen Frist einzubringen.

Bezüglich der Häuser- und Wandergewerbe sind die Erwerbsteuer-Erklärungen vor Aushändigung des von der politischen Behörde ausgefertigten oder ergänzten Dokumentes (Hau-

terbuch, Handelspaß, Lizenz etc.) bei der kompetenten Steuerbehörde abzugeben.

Die Rechtsfolgen der Nichterhaltung der obigen Fristen sind im § 42 des Gesetzes festgesetzt.

Unrichtige Angaben oder Verschweigungen in den Erwerbsteuer-Erklärungen werden nach § 239, beziehungsweise nach § 241 des Gesetzes bestraft.

K. k. Finanzdirektion.

Laibach, am 3. Juni 1911.

Razglas

radi vročitve pridobinskih izjav za priredbeno dobo 1912/1913.

V zmislu § 39. postave z dne 25. oktobra 1896, drž. zak. št. 220, in člena 18. izvršitvenega predpisa z dne 28. januarja 1897, drž. zak. št. 35, je vložiti v svrhu odmere pridobnine za priredbeno dobo 1912/1913 vsakemu davčnemu zavezanec (tudi za vsa že sedajš pridobnino obdavčena podjetja ali opravila) pridobninsko izjavo o okolnostih, merodajnih za odmero, na uradnih obrazcih v dobi od

1. julija do 1. avgusta 1911

in sicer: v Ljubljani pri c. kr. davčni administraciji, na deželi pri okrajnem glavarstvu ali pri davčnem uradu, v kojih okrožju se davku podvrženo podjetje izvršuje.

Predpisani obrazci, kakor tudi navodila za spisovanje pridobinskih izjav se dobe na zahtevanje pri davčnih oblastvih in davčnih uradih brezplačno.

Izjave je oddati po ravnici in po najboljši vednosti in vesti. Podajati se smejo ali pismeno ali ustno na zapisnik. Ustne izjave naj se zavoljo poznejšega pritiska strank prej ko mogoče oddajo.

Povedbe se morajo praviloma nanašati na poprečni stan obratnih razmer za dobo od 1. julija 1910 do 30. junija 1911, če pa se podjetja ali opravila ni še vršilo eno celo leto, na poprečni stan med to krajšo dobo njegovega obstanka; davčni zavezanec mora v zadnjem primeru obenem izjaviti, ali in kake preembe v obratnem obsegu se nameravajo ali se bodo prevedoma opravile v bližnjem nastopnem letu.

O več v istem političnem okraju vzdrževanih obratovaliških enega in istega obrta je vložiti skupno izjavo, v kateri pa je izkazati obratne razmere vsakega posameznega obratovališča.

Za v prihodnje novo nastajajoče obrte in opravila ali novo odprta obratovališča je pridobninske izjave (ne da bi se s tem skrajševala v § 64. zakona z dne 25. oktobra 1896 ustanovljena dolžnost njihove naznanitve pri obrtni oblasti, kakor tudi pri davčni oblasti) podati na individualni poziv davčnega oblastva v roku vsaj osmih dni, kateri se določi v tem pozivu.

Glede krošnjarskih in obhodnih obrtov je pridobninske izjave pred vročitvijo od

politichne oblasti izdanega ali popolnjenega dokumenta (krošnjarske knjizice, krošnjarske prehodnice, licencije itd.) oddati pri pristojni davčni oblasti.

Ako se izjava v predpisanem roku ne poda, so pravni posledki določeni v § 42. postave.

Kdor v pridobninski izjavi kaj neresničnega pové ali kaj zamolči, se kaznuje po §§ 239. in 241. postave.

C. kr. finančno ravnateljstvo.

V Ljubljani, dne 3. junija 1911.

(2784)

ad D. J. 25.681/III.

Rundmachung.

Anlässlich der auf Grund der Bestimmungen der Verordnung des k. k. Handelsministeriums vom 3. Jänner 1899, R. G. Bl. Nr. 7 ex 1899, seitens der Abteilung für unbestellbare Postsendungen bei dieser k. k. Post- und Telegraphendirektion vorgenommenen Behandlung und Eröffnung der Postsendungen, welche von den Aufgabepostämtern im Laufe des Monats Juni 1911 als unanbringlich eingekendet wurden, konnten die Aufgeber der in nachstehenden Verzeichnisse angeführten bescheinigten sowie der gewöhnlichen Sendungen mit Wertinhalt nicht ermittelt werden.

Die betreffenden Aufgeber, welche diese Sendungen zurückhalten wollen, werden hiemit eingeladen, innerhalb eines Jahres vom Tage des Erscheinens dieser Rundmachung ihr Eigentumsrecht im Wege des Aufgabepostamtes oder unmittelbar bei dieser k. k. Post- und Telegraphendirektion geltend zu machen.

Sollte sich binnen Jahresfrist der Empfangsberechtigte nicht melden, so wird der zum Verlaufe geeignete Inhalt der Sendungen veräußert und werden die Erlösbeträge sowie das allenfalls vorgefundene Bargeld zugunsten des Postamtes vereinnahmt, der sonstige Inhalt der Sendungen jedoch der Vernichtung zugeführt werden.

Von der k. k. Post- und Telegraphendirektion, Triest, am 5. Juli 1911.

Verzeichnis

der bei der Abteilung für unanbringliche Postsendungen im Monate Juni 1911 behandelten bescheinigten und gewöhnlichen Sendungen, deren Absender nicht ermittelt werden konnten.

Rekommandierte Briefe:

Triest 1: Nr. 329 vom ?, Arjula Novak in Planina; Nr. 138 vom 23./10. 1910, Fernando Ferluga, Buenos Ayres; Nr. 558 vom 22./5. 1911, Dante Godina, Monfalcone; Nr. 682 vom 24./4. 1911, Alois Rebul, Tomaj; Nr. 149 vom 24./3. 1911, Stevana Sarenza, Bajno; Nr. 735 vom 26./4. 1911, Josef Novak, Poddobro; Nr. 499 vom 20./4. Barbieri Antonio, Belluno; Nr. 609 vom 21./4. 1911, Ernesto Ldwy, Fiume; Nr. 253

vom ?, Scringi Bombay; Nr. 481 vom 9./4. 1911, Maria Petric, Laibach. — Trieste 2: Nr. 892 vom 4./11. 1910, Davide Corjali, Genova. — Trieste 3: Nr. 76 vom ?, Rosa Francione, Turin; Nr. 330 vom 23./3. 1911, Josef de Korwin, New-York; Nr. 100 vom 20./4. 1911, Dr. Marfl, Wiesbaden; Nr. 390 vom 21./3. 1911, Josef de Korwin, New-York; Nr. 181 vom ?, Jeanette Milouig, Nice. — Trieste 5: Nr. 99 vom 20./4. 1911, Zacharia Hymputes, Cöln; Nr. 230 vom ?, Antonio Stipek, Triest. — Trieste 6: Nr. 313 vom 16./3. 1911, Raff. Castori de Bialto, New-York; Nr. 447 vom 14./3. 1911, Subimir Marangunic, Trieste; Nr. 281 vom ?, Jnes Beckel, Vercelli; Nr. 211 vom 2./2. 1911, Maria Lucarelli, New-York; Nr. 209 vom 25./4. 1911, Stefi Soban, Kranjec; Nr. 417 vom 21./4. 1911, Luigi Gherlanz, Benedig. — Trieste 7: Nr. 469 vom 1./12. 1909, Enrico Arcule, Almeria; Nr. 455 vom ?, Paul Heise, München. — Trieste 13: Nr. 23 vom 3./4. 1911, Alberto Giovannini, Fiume. — Abbazia: Nr. 172 vom 16./4. 1911, Berina Battin, Gracis; Nr. 314 vom 14./4. 1911, Fanny Städner, Sobob; S. Giovanni bei Trieste: Nr. 74 vom 6./6. 1911, Giovanni Testen, Wien. — Monfalcone: Nr. 370 vom 8./4. 1911, Sofia Bonat, Cormons. — Barcola: Nr. 35 vom 11./2. 1911, Kinder- und Rettungsgesellschaft Lotterieverwaltung, Wien. — Zil-Castellnuovo: Nr. 164 vom 31./10. 1910, Anton Mijak, New-York. — Brioni: Nr. 97 vom 27./4. 1911, Marie Arhaner, Frankfurt am Main. — Sesana: Nr. 20 vom 31./12. 1910, Vencesl Maier, Spital. — Unter-Sirnbach: Nr. 30 vom 7./1. 1911, Franc Anzar, Cleveland. — Rudolfswerth: Nr. 288 vom 19./12. 1910, Janes Gruc, New-York. — Ratshach bei Steinbrück: Nr. 83 vom 10./4. 1911, Alois Koch, Graz. — Franzdorf: Nr. 45 vom 20./4. 1911 (Slovenec, Laibach. — Weinig: Nr. 92 vom 11./4. 1911, Mate Hudak, Pittsburg. — Seisenberg: Nr. 86 vom 24./4. 1910, Margareta Mreta, Pittsburg. — Pola 1: Nr. 46 vom 1./5. 1911, Ldvi e Janefic, Roncesciana; Nr. 342 vom 22./5. 1911, Giovanni Abramovich, Brusane. — Pola: Nr. 449 vom 15./4. 1911, Johann Risl, Graz. — Sutor: Nr. 26 vom ?, Marco Dragelj, Wellaud. — Laibach 1: Nr. 1230 vom 4./3. 1911, Jernej Bisef, Pittsburg; Nr. 1640 vom 12./5. 1911, Hafenstein & Bogler, Wien; Nr. 1641 vom 19./5. 1911, Rudolf Woffe, Wien. — Nr. 1305 vom ?, Nicco Zeschlo, Ruttowig. — Laibach 6: Nr. 169 vom 2./5. 1911, Maier & Fuchs, München; Nr. 170 vom ?, Maier & Fuchs, München; Nr. 51 vom 13./4. 1911, Carl Sulaj, New-York.

Postanweisungen:

Görz 1: Nr. 497 vom 4./4. 1911, Polabsek, Josef, Laibach, K 7-20. — Widen bei Gutenfeld: Nr. 64 vom 7./6. 1911, Ant. Gerin, Malavas, K 54. — Dobernitz: Nr. 5 vom 9./5. 1911, Maria Princ, Opčina, K 94-33.